

Vom Umgang mit Qualität im Bereich in der Kultur

In den immer wiederkehrenden Debatten über Qualität in der Kultur ist Einigkeit zumeist nur darüber herzustellen, dass es enorm schwierig sei, sie zu definieren. Fast ebenso weitreichende Zustimmung ist darüber herzustellen, dass rein quantitative Beurteilungskriterien nicht in der Lage sind, darüber sinnvoll Auskunft zu geben. Sogar die Verzichtsvariante ist häufig anzutreffen, die sich ausdrückt in einem: ‚Qualität in der Kultur kann man nicht definieren.‘ Tatsache ist jedoch, dass im Bereich Kultur permanent bewertet wird, von Kulturschaffenden, Politik, Beamten, Medien, Publikum usw. Die Maßstäbe dafür sind individuell, am eigenen Geschmack orientiert, bewusst oder unbewusst – jedenfalls kaum einmal offengelegt und damit nicht vergleichbar. All dies spielt keinerlei Rolle, wenn jemand auf persönlicher Ebene entscheidet: welche Ausstellung/Film/Konzert/Theater er besucht, welche Plastik/Bild/Literatur sie kaufen will. Eine große Rolle hingegen spielen die Beurteilungskriterien, wenn jemand mit fremdem Geld (der SteuerzahlerInnen) entscheiden soll, welche Bereiche der Kultur gefördert werden und welche nicht. Diese Entscheidungen stellen demokratiepolitische Schwerpunktsetzungen dar, die weit über den unmittelbar kulturpolitischen Bereich hinaus, langfristig gesellschaftsgestaltende Wirkungen haben. Aus diesem Grund ist eine Intensivierung der öffentlichen Debatte zu diesem Thema sehr wichtig, wobei die Offenlegung und Definition der eigenen Beurteilungskriterien aller Beteiligten ein wichtiger erster Schritt wäre zu einem neuen „Umgang mit Qualität“ in der Kultur. Ein Stil, der sicherlich einer produktiven Auseinandersetzung mit und inhaltlich fundierten Förderung von Kultur in Salzburg dienlich wäre.

Hier sind einige Punkte benannt, die in der Qualitätsdebatte rund um die Kultur wichtige Aspekte darstellen:

- Beurteilung von Qualität in der Kultur bedeutet nicht, „objektive“, standardisierte, vereinheitlichte bzw. ökonomisch-industrielle Bewertungskriterien für die Vergabe von Fördermitteln einzuführen. Durch ‚Ökonomisierung‘, die Kultur vorwiegend nach Maßstäben des wirtschaftlichen Erfolges (Publikumszahlen, Eintritte, Quoten, Medienerfolg usw.) bewertet, gehen zentrale Elemente dieses Bereichs verloren. In der Kultur sind die eigenen Ziele, die Einzigartigkeit, Subjektivität und Prozesshaftigkeit Ausgangs- und Bezugspunkte für die Beurteilung Qualität.
- Eine vornehmlich politische Bewertung von Kultur führt zur Gefährdung ihrer Autonomie und Freiheit.
- Da die Kultur ohnehin einer permanenten externen Bewertung ausgesetzt ist, erscheint ein bewusster und aktiver Umgang mit Qualität von Kunst und Kultur auf mehreren Ebenen als wichtig – nicht zuletzt für die Sicherung ihrer Autonomie. Dies gilt auf der Ebene von Kultureinrichtungen (Schaffung eigener Qualitätskriterien sowohl für Argumentation gegenüber Externen als auch für eigenen Professionalisierung); auf der Ebene der (medialen, politischen) Öffentlichkeit (Entwicklung von Qualitätsbewusstsein) im Sinne einer Orientierung an besonderen Maßstäben wesentlich. Dabei soll dem Druck ökonomischer oder rein am persönlichen Geschmack orientierter Bewertungen entgegengewirkt werden.
- Qualitätsbeurteilung ist ein kommunikativer Prozess (Diskurs) zwischen den Beteiligten (wie z.B. ProduzentIn – TeilnehmerInnen – Financiers – Zielgruppe) und bedeutet, den Wert und den Erfolg nach speziell entwickelten, offengelegten Kriterien zu bestimmen.
- Qualitätsentwicklung findet in zwei Richtungen statt: bezogen auf die kulturelle Tätigkeit hinsichtlich ihrer Ergebnisse, Professionalität und Produktionsbedingungen und den öffentlichen Auftrag, dessen Qualität sich an seiner langfristigen Zielsetzung ablesen lässt.

- Ein Umgang mit Qualität in der Kultur, der ihrem Stellenwert für eine Kulturstadt gerecht werden soll, ist eine kulturpolitische Aufgabe. Dafür ist Entwicklung von Qualitätsbewusstsein eine zentrale Grundlage, dessen permanente Weiterentwicklung von allen Beteiligten aktiv zu betreiben ist. Die Kulturpolitik fördert dies durch eine Reihe von Maßnahmen auf mehreren Ebenen (z.B. Kulturschaffende/Kultureinrichtungen, Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung).